



# LERNEN AUTISMUS

<b>Entwicklungsbereich</b>	Emotionen – Soziales Handeln – Kommunikation
<b>Titel/Thema</b>	<b>Atila 4:</b> Meinungen und Stimmen von Seminarteilnehmern: Serkan, Hannah, Laura
<b>Verfasser(innen)</b>	Mario Riesch
<b>Erstellungsdatum</b>	Oktober 2017



### Serkan: Meine ersten Gedanken zum Schüler Atila waren:

- hilfsbedürftiger Schüler, der Schwierigkeiten in der Artikulation hat
- kann nicht fließend sprechen
- vermutlich Probleme, soziale Kontakte herzustellen
- es fällt ihm schwer, seine Gefühle adäquat zu zeigen
- kann den Mitschülerinnen und Mitschülern nicht so recht in die Augen schauen, daher fast stets gesenkter Blick
- wirkt insgesamt unbeholfen
- benötigt Hilfe, um Gedanken zu sortieren und dann klar und verständlich zu äußern
- wahrscheinlich wird er von Mitschülerinnen und Mitschülern aufgrund seines Autismus falsch verstanden und aus Gruppen ausgeschlossen oder gar gehänselt
- lebt irgendwie „in seiner eigenen Welt“
- „Hat er vielleicht eine geistige Beeinträchtigung/Intelligenzminderung? Zumindest habe ich den Eindruck, eine gewisse „Störung“ wahrzunehmen.“
- wirkt insgesamt ungeschickt im Verhalten
- auffällige Mimik

### Serkan: Gedanken zur „Nähe“ zwischen Atila und der Lehrerin Julia Eder:

„Ich empfand, dass Atila zur Lehrerin großes Vertrauen hat. Julia Eder wirkte irgendwie helfend-beschützend, war sehr geduldig, verständnisvoll und Atila gegenüber auch respektvoll. Es gab keine große emotionale Distanz, eher im Gegenteil.“

Ich meine, Julia Eder hat die Sache sehr gut moderiert und hatte ja die Funktion der Beraterin, aber auch der Schlichterin zugleich, obwohl ja noch eine Mitschülerin da war, die sehr engagiert war.

Insgesamt empfand ich die Beziehung zueinander als warm. Sie hat ihn ernst genommen, und vor allem hat Atila sich ernst genommen gefühlt. Ansonsten wäre es für Atila sehr schwierig geworden.“

Serkan, Lehramt Mittelschule

### Gedanken nach dem Projekt „Inselspiel“, das Serkan selbst mit Atilas Klasse durchgeführt hat:

„Das sind meine Gedanken, wenn ich mich an den Filmausschnitt erinnere. Ich muss aber gleich hinzufügen, dass ich beim Inselspiel einen völlig anderen – wirklich völlig anderen Atila kennengelernt habe. Er hatte keine Berührungsängste, konnte mir teils auch länger als eine Sekunde in die Augen blicken, kam interessiert von selbst auf mich zu und fragte mich Sachen, die ihn beschäftigt haben. Ich konnte problemlos in sprachliche und soziale Interaktion mit ihm treten. Berührungsängste – auch im wahrsten Wortsinn – hatte er keine. Außerdem konnte er viel fließender und angemessener sprechen, als ich angenommen hatte. Hier und da verhaspelte er sich beim Reden, aber ganz ehrlich, das passiert mir zuweilen auch. Von Unbeholfenheit keine Spur. Zumindest nicht an diesem Tag. Und ganz und gar keine Intelligenzminderung. Er hat ja auch gut mitgemacht und war insgesamt interessiert dabei. Im Großen und Ganzen habe ich einen absolut zurechnungsfähigen, munteren und fast schon ‚gewöhnlichen‘ Schüler einer 7. Klasse kennengelernt.“

Serkan, Lehramt Mittelschule

## Hannah: Gedanken zu der Filmsequenz Atila

„Als ich die Filmsequenz gesehen habe, erschien mir das Verhalten der Lehrerin erst einmal irgendwie riskant und auch übergriffig. Ich hatte das Gefühl, dass sie Atila und sein derzeitiges Empfinden durch ihre Bitte, ihm in die Augen zu schauen, für alle sichtbar werden lässt und ihn damit sozusagen an die Klasse ausliefert. Für mich war es so, dass Atila damit dann der Sonderling ist, den jetzt alle in einem Moment anschauen sollen, indem er sich gar nicht gut fühlt. Ich war mir sicher, dass entweder Atila diese Situation, in der ihn alle anschauen, nicht aushalten wird oder dass die Klasse abfällige Kommentare über seine gezeigten Gefühle machen wird.“

Selbst ich hätte mich an Atilas Stelle in dieser Situation sehr unwohl gefühlt, deshalb war es für mich sehr interessant wie unterschiedlich diese Szene von unserem Seminar aufgefasst wurde.“

(Hannah, Lehramt Mittelschule 7. Semester)

„**Nach etwas Abstand von der Diskussion im Seminar**, ist mir bewusst geworden, dass ich das Verhalten der Lehrkraft nur deshalb riskant fand, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass eine Klasse untereinander so sozial miteinander umgeht. Mir ist bewusst, dass die Lehrkraft mit der Klasse viel im Vorfeld daran gearbeitet haben muss, um so eine produktive Konfliktaufbereitung möglich zu machen.“

„**Durch meine Hospitation in Huglfing** habe ich die Möglichkeit bekommen, nochmal mit der Lehrkraft zu reden und sie zu fragen, ob sie gewusst hat, dass die Schülerinnen und Schüler so gut reagieren würden. Sie hat uns gesagt, dass die Klasse, wenn sie im Streitschlichterkreis zusammen sitzt, genau weiß, dass es Regeln gibt (wir lachen niemanden aus, wir hören uns gegenseitig zu usw.), die sie auf jeden Fall einhalten muss. Die Regeln hat die Lehrkraft zuvor mit der Klasse erarbeitet. Das heißt, die Lehrkraft hat nicht unüberlegt gehandelt. Sie kannte ihre Klasse und sie konnte einschätzen, dass ihre Bitte, Atila anzuschauen, nicht in abwertenden Kommentaren enden wird.“

(Hannah, Lehramt Mittelschule 7. Semester)

Nach dem Filmbeispiel wurde im Seminar angeregt darüber diskutiert, ob der Moment, als die Lehrerin, Julia Eder, die Schüler gebeten hat, Atila in die Augen zu schauen, zu übergriffig und intim war oder ob sie damit einen wichtigen Beitrag geleistet hat, damit sich die Mitschülerinnen und Mitschüler besser in Atila hineinversetzen können. Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass es eine Frage der Lehrerpersönlichkeit ist, ob man zu dieser Maßnahme greift und dass es wohl überlegt sein muss, mit welcher Klasse man dies umsetzen kann. Insgesamt gilt, dass jeder für sich selbst entscheiden muss, wie man an der Stelle der Lehrkraft handeln würde.

Ich persönlich habe den Moment im Film als Schlüsselszene empfunden, hatte jedoch nicht das Gefühl, dass Julia Eder dadurch eine Grenze überschreitet oder zu übergriffig wird. Ich studiere Sonderpädagogik und habe im Studium und in meinen Praktika schon öfter die Erfahrung gemacht, dass jeder Schüler und jede Schülerin sehr individuell ist und manchmal unkonventionelle Wege zum Ziel führen. Wichtig ist die Beziehung, die man als Lehrkraft zu seinen Schülerinnen und Schülern hat. Das Wissen um diese Verbindung bildet die Basis für alle weiteren Entscheidungen.

Kurz nachdem wir den Film im Seminar gesehen haben, hatte ich die Möglichkeit, die Lehrerin persönlich kennen zu lernen. Im Gespräch mit ihr habe ich den Eindruck gewonnen, dass sie in ihren Handlungen sehr authentisch ist und ihre Klasse gut einschätzen kann. Somit ist dieser Weg der Konfliktlösung für mich sehr gut nachvollziehbar und vertretbar.

Laura Bleichner, Lehramt Sonderpädagogik – Förderschwerpunkt Lernen